

LETTLAND

Sonja Ohlenschläger, Gert Engel



Das Territorium Lettlands (lettisch *Latvija*) bedeckt eine Fläche von etwa 64.500 km². Die größte Entfernung von Norden nach Süden beträgt 210 km, von Osten nach Westen 450 km. Von den etwa 2,3 Millionen Einwohnern leben zur Zeit mehr als 900.000 in der Hauptstadt Riga.

Geschichte

Im Mittelalter wurde das Land vor allem von Semgallen, Kuren und Lettgallen bewohnt. Alle drei Stämme sprachen einen jeweils eigenen lettischen Dialekt. Der nördliche Teil des Landes wurde von einem fino-ugrischen Volk, den Liven, besiedelt. Nach ihnen wurden die von den deutschen Ordensrittern im Mittelalter eroberten Gebiete des heutigen Lettland und Estland *Livland* genannt. Anfang des 13. Jahrhunderts gelang den Schwerrittern, die sich später mit dem Deutschen Orden vereinigten, die Eroberung und damit auch die Christianisierung Livlands. Beliebt waren die Deutschen nicht, denn es gelang ihnen, unter den Einheimischen das System der Leibeigenschaft einzuführen. Die Reformation, die im 16. Jahrhundert weite Teile Europas erreichte und den Protestantismus mit sich brachte, stieß in Lettland auf breite

Resonanz.

Das 17. Jahrhundert brachte neue Erschütterungen in das Land. Es begann der Kampf zwischen Polen und Schweden um die Vorherrschaft im Baltikum, das *Dominium maris Baltici*, der sich vornehmlich auf dem Boden des heutigen Lettland abspielte.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Lettland abermals von einem großen Krieg heimgesucht. Im Nordischen Krieg (1700-1721), in dessen Verlauf das Land stark verwüstet wurde, erkämpfte sich Russland den Zugang zu den eisfreien Ostseehäfen des Baltikums. Nach dem Nordischen Krieg wurde Livland neben Ösel (estnisch *Saaremaa*) und Estland Russland zugesprochen. Kurland gelangte 1795 im Zuge der dritten Teilung Polens unter russische Herrschaft. Der Südosten des heutigen Lettland (*Latgale*) gehörte bis zur zweiten Teilung Polen-Litauens als Polnisch-Livland zu diesem Staat und wurde 1792 von Russland annektiert.

Ähnlich wie in den anderen Gebieten des baltischen Raums war auch in der lettischen Ostsee-Provinz des Russischen Reichs die Entwicklung im 19. Jahrhundert von rascher Industrialisierung, dem „nationalen Erwachen“ der Letten (*Atmoda*) und zunehmender Russifizierung gekennzeichnet. In dieser Zeit entstanden die ersten Volksliedsammlungen und die Sängerfeste.

Die Russische Revolution von 1905 breitete sich in Lettland zügig von den Städten auf das Land aus. Im ersten Weltkrieg kämpfte eine Division lettischer Schützen auf der Seite Russlands. Die Provinz wurde im Frühjahr 1918 von deutschen Truppen erobert. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Reiches proklamierten führende bürgerliche und sozialdemokratische Politiker am 18. November 1918 in Riga die unabhängige Republik Lettland, die die Letten Livlands (*Vidzeme*), Kurlands (*Kurzeme, Zemgale*) und Lettgallens (*Latgale*) vereinigte. Innenpolitische Schwierigkeiten und die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise führten 1934 zu einem Umsturz und zur Installierung eines gemäßigt autoritären Regimes durch den Staatsgründer Kārlis Ulmanis (1877-1940). Fünf Jahre später wurde die Republik von den Sowjets im Hitler-Stalin-Pakt (August bis September 1939) der sowjetischen Interessenssphäre zugeordnet und genötigt, einen Beistandspakt zu unterzeichnen, der die Stationierung sowjetischer Soldaten beinhaltete.

Endgültig in den sowjetischen Einflußbereich kam Lettland durch die Besetzung der Roten Armee am 17. Juni 1940 und durch die anschließende Eingliederung als Unionsrepublik in den sowjetischen Staatsverband. Schon unmittelbar nach der Inkorporation sahen sich die Einwohner Lettlands sowjetischen Repressionen ausgesetzt. Zahlreiche Menschen mußten fliehen, wurden verschleppt oder nach Sibirien deportiert. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung Lettlands wurde 1941/42 von SS-„Einsatzgruppen“ und deren baltischen Kollaborateuren ermordet. Außerdem wurden Tausende von Juden aus Deutschland und Österreich nach Lettland deportiert und dort getötet.

Die Basis für einen politischen Aufbruch bildeten erst nach 1985 die Reformen Gorbatschows im Zeichen von Perestroika und Glasnost. Nach der Gründung einer nationalen Bewegung erklärte der Oberste Sowjet Lettlands die Sowjetrepublik im Februar 1990 für souverän. In Folge einer Volkserhebung in Lettland und einem Putsch in Moskau wurde im August 1991 die Eigenstaatlichkeit Lettlands anerkannt. Seit 2004 ist das Land Mitglied der EU und der NATO.

Sprache

Joachim Mugdan

Die lettische Sprache (lettisch *latviešu valoda*) ist die Staatssprache Lettlands. Seit dem 1. Mai 2004 zählt sie zu den offiziellen Amtssprachen in der Europäischen Union.

Das Lettische gehört innerhalb der indoeuropäischen Sprachenfamilie zum baltischen Zweig, zu dem heute sonst nur noch das Litauische zählt, während das Altpreußische oder Pruzzische im 17./18. Jh. ausgestorben ist. Die baltischen Sprachen sind besonders eng mit den slawischen Sprachen verwandt, standen aber historisch auch unter erheblichem germanischem und zum Teil finno-ugrischem Einfluss.

Nachdem Lettisch im unabhängigen Lettland der Zwischenkriegszeit offiziellen Status erlangt hatte, verlor es faktisch seine Position während der Zeit der sowjetischen Herrschaft. Das war einerseits durch eine starke Zuwanderung aus Russland bedingt, andererseits durch eine Sprachpolitik, die in vielen Bereichen das Russische einführte. Das

konnte sich erst nach 1990 ändern. Für die meisten Letten steht nun innerhalb des nationalen Wertesystems nicht die Stabilisierung der Wirtschaft, sondern die Förderung der lettischen Sprache an erster Stelle. Im Jahre 2000 sprachen 58,2% der fast 2,4 Mio. Einwohner als Muttersprache Lettisch, 37,5% (davon rund ein Viertel Nichtrussen) Russisch und 4,3% Litauisch, Polnisch, Weißrussisch und andere Sprachen. Nur 50% derjenigen, deren Muttersprache nicht Lettisch war (überwiegend Russen), beherrschten es als Zweit- oder Fremdsprache, während 70% derer mit nicht-russischer Muttersprache Russisch konnten. Lettisch wird heute an den Schulen intensiv unterrichtet, so dass es wohl in einigen Jahrzehnten wieder den Status erreicht haben wird, der einer Nationalsprache in Europa angemessen ist. Außerhalb Lettlands gibt es kleinere Sprechergruppen in den Nachbarländern sowie über 100.000 Emigranten (vor allem in Amerika, Australien, England, Deutschland und Schweden), von denen schätzungsweise etwa ein Drittel Lettisch als erste oder zweite Sprache sprechen.

Die Standardsprache beruht auf zentrallettischen Dialekten, in deren Gebiet auch die Hauptstadt Rīga liegt. Die Dialekte von Lettgallen (lett. *latgale*) im Osten mit der Hauptstadt Daugavpils (Dünaburg) entwickelten sich unabhängig davon, weil die Region ab dem 17. Jahrhundert unter polnischer Herrschaft blieb, während der Rest von Livland (Lettland nördlich des Flusses Daugava und Südostland) an Schweden fiel. Das von etwa 150 000 Personen gesprochene und von manchen als eigenständige Sprache angesehene Lettgallisch (lettgall. *latgaļu volūda*) hat eine eigene Schriftnorm, und in den letzten Jahren wird es wieder vermehrt in Veröffentlichungen und Radiosendungen verwendet. Es ist aber weder Amts- noch Unterrichtssprache (was es nach 1919 einige Zeit war), und das lettische Sprachengesetz sichert ihm nur als „historischer Varietät der lettischen Sprache“ Schutz zu. Die talmischen Dialekte im Norden werden von Nachfahren der Liven gesprochen, deren ursprüngliche, mit dem Finnischen und Estnischen verwandte Sprache heute nahezu ausgestorben ist.

Hinweise zur Aussprache

Das Lettische unterscheidet kurze und lange Vokale; letztere werden in der Schrift durch einen übergesetzten Strich (Makron) gekennzeichnet

(*ā, ē, ī, ū*) und können auch in unbetonten Silben auftreten. In einheimischen Wörtern steht der Buchstabe *o* für den Diphthong *uo*, in Fremdwörtern für kurzes oder langes *o* (wobei die Länge nicht durch ein Makron angezeigt wird). Die Buchstaben *e* und *ē* bezeichnen sowohl eine geschlossener Vokalqualität (etwa wie in dt. *Bett* und *Beet*) als auch eine sehr offene (etwa wie engl. *hat*), z.B. in *tēvs* ‘Vater’. Kurze Vokale sind am Wortende oft reduziert oder entfallen.

Wie in den slawischen Sprachen gibt es palatalisierte Konsonanten, die mit einer Hebung des Zungenrückens zum harten Gaumen gebildet werden (was eine Art j-Beiklang erzeugt). Geschrieben werden sie mit einem kommaförmigen diakritischen Zeichen, das typisch für das Lettische ist: *ļ, ņ, ķ, ģ* (außerhalb Lettlands auch *ŗ*). Die Schreibung der Zischlaute ähnelt der im Tschechischen, Estnischen und Litauischen:

| | | | |
|---------------------------------------|-----------|---------------------------------------|---------------------------------------|
| Frikativ (Reibelaut) | stimmlos | <i>s</i> (dt. <i>Bu<u>s</u></i>) | <i>š</i> (dt. <i>Bu<u>sch</u></i>) |
| | stimmhaft | <i>z</i> (dt. <i>rei<u>sen</u></i>) | <i>ž</i> (dt. <i>Gar<u>age</u></i>) |
| Affrikate (Verschluss plus Reibelaut) | stimmlos | <i>c</i> (dt. <i>Z<u>ahl</u></i>) | <i>č</i> (dt. <i>M<u>atsch</u></i>) |
| | stimmhaft | <i>dz</i> (engl. <i>pa<u>ds</u></i>) | <i>dž</i> (engl. <i>ja<u>zz</u></i>) |

Das *l* ist velarisiert (mit Hebung der Hinterzunge zum weichen Gaumen) wie in engl. *ball* oder rheinisch *Kölsch*. Der Buchstabe *v* bezeichnet vor einem Vokal (z.B. in *tēvi* ‘Väter’) den Konsonanten von dt. *wie*, vor Konsonant und am Wortende (z.B. in *tev* ‘dir’) jedoch den Laut, mit dem engl. *water* beginnt. Wie in slawischen Sprachen bestimmt der letzte von mehreren aufeinander folgenden Verschluss- und Reibelauten, ob die ganze Gruppe stimmlos oder stimmhaft ist. So wird *tēvs* wie *tēfs* gesprochen.

Die Wortbetonung liegt auf der ersten Silbe.

Hinweise zur Grammatik

Das Lettische unterscheidet bei den Substantiven im Gegensatz zum Deutschen nur zwei Genera, Maskulinum und Femininum. Maskulina haben im Nominativ Singular meist die Endung *-s* (oder nach palatalisierten Konsonanten *-š*), die auch bei Fremdwörtern und Namen auftritt, z.B. *bērzs* ‘Birke’, *kumeļš* ‘Fohlen’, *koncerts* ‘Konzert’, *Frīdrihs Šlēgels* ‘Friedrich Schlegel’. Auch beim Adjektiv tritt das *-s* auf, z.B. *liels koks* ‘[ein] großer Baum’. Daneben gibt es eine zweite

Adjektivform, die Bestimmtheit anzeigt, z.B. *lielais koks* ‘der große Baum’. Feminina enden im Nominativ typischerweise auf *-e* oder *-a*, z.B. *balta puķe* ‘[eine] weiße Blume’, *baltā puķe* ‘die weiße Blume’. Im Nominativ Plural haben Maskulina *-i* (*lieli koki*), Feminina *-s* (*baltas puķes*). Außer den Kasus Genitiv, Dativ und Akkusativ gibt es einen Lokativ, der im Singular auf einen langen Vokal endet, z.B. *Kurzeme* ‘Kurland’, *Kurzemē* ‘in Kurland’. Wie im Lateinischen oder Russischen gibt es für denselben Kasus bei verschiedenen Substantiven unterschiedliche Endungen (z.B. *-u* und *-i* für den Akkusativ Singular), und umgekehrt kann die gleiche Endung mehrere Kasus kennzeichnen (z.B. *-u* auch Genitiv Plural). Bei der Anrede wird eine besondere Vokativform verwendet, z.B. *Jāni* zu *Jānis* [Name], *skolotāj* zu *skolotājs* ‘Lehrer’ oder *skolotāja* ‘Lehrerin’.

Sehr beliebt ist die Bildung von Diminutiven mit *-(t)īņ-* oder *-īt-*, z.B. *rocīņa* zu *roka* ‘Hand’ (*k* und *g* wechseln vor *-īņ*, wie auch in vielen anderen Fällen, mit *c* bzw. *dz*), *brālītis* zu *brālis* ‘Bruder’, *Ilzīte* zu *Ilze* [Name], *jaunīņš* zu *jauns* ‘jung’. Wie in den slawischen Sprachen signalisieren sie nicht nur Kleinheit, sondern drücken vorwiegend Zuneigung aus. Besonders charakteristisch sind sie für den Stil der lettischen Lieder.

Präpositionen verlangen im Singular unterschiedliche Kasus, z.B. *pie* ‘bei’ den Genitiv (*pie galda* ‘beim Tisch’) und *ar* ‘mit’ den Akkusativ (*ar draugu* ‘mit einem Freund’). Im Plural steht dagegen immer der Dativ (*pie galdiem* ‘bei den Tischen’, *ar draugiem* ‘mit Freunden’).

Das Verbsystem ist recht komplex. Es gibt verschiedene Formen für drei Tempora (Präsens, Präteritum und Futur), wobei allerdings in der dritten Person nicht zwischen Singular und Plural unterschieden wird. Manchmal tritt in der Konjugation ein Wechsel von Konsonanten oder Vokalen auf, z.B. bei *likt* ‘legen’ – *lieku* ‘ich lege’ – *liec* ‘du legst’. Eines der zahlreichen Partizipien dient mit dem Verb ‘sein’ zur Bildung eines Perfekts: *esmu lasījis* (mask.) ‘ich habe gelesen [ich bin einer, der gelesen hat]’. Wie im Estnischen wird eine für alle Personen gleiche Verbform für Aussagen verwendet, über deren Wahrheitsgehalt man unsicher ist, z.B. *viņš esot bagāts* ‘er soll reich sein’ gegenüber *viņš ir bagāts* ‘er ist reich’.

Lettische Volkslieder (*Latviešu tautasdziesmas*)

Hans Becker, Berlin

Die Ausführungen zu den lettischen Volksliedern folgen weitgehend den Darstellungen von Dace Bula⁶, Austris Grasis (mdl.) und Matthias Knoll⁷.

Die klassischen, vor ihrer Aufzeichnung mündlich überlieferten Volkslieder (*Dainas*) sind in der Regel vierzeilige reimlose Verse im Trochäus - seltener im Daktylus – Versmaß. Jeder Vierzeiler ist eine inhaltlich vollendete „Momentaufnahme“. Er kann eine Beobachtung, Erkenntnis, Beschreibung einer magischen oder praktischen Tat oder ein Gefühl ausdrücken. Manche Lieder ähneln Sprichwörtern oder Zaubersprüchen. Als ursprüngliche lettische Tradition wird die Aneinanderreihung der Vierzeiler ohne erzählerische Handlung angesehen. Letten haben auch einzelne in Europa bekannte Balladen übernommen. Lieder für Familien- oder kalendarische Rituale werden dem Ablauf des Rituals angepasst und helfen das Ritual zu organisieren sowie die einzelnen Handlungen zu erklären. Zu anderen Gelegenheiten werden die Vierzeiler assoziativ untereinander verbunden. Beim Singen wird der Text geteilt, die Teile werden entweder wiederholt oder die Wiederholung wird durch einen Refrain ersetzt. Charakteristische Refrains für kalendarische Volkslieder sind *līgo* für Johanni und *kalado* für Weihnachtslieder.

Die Melodien der älteren *teicamas*, sogenannten erzählenden Lieder, haben eine sehr begrenzte Anzahl von Tönen. Diese Melodien werden zu verschiedenen Texten gesungen. Aus einigen Regionen Lettlands sind einige oder mehrere Melodien bekannt, die für alle Anlässe genutzt werden. Die Lieder wurden mit einem mehrstimmigen Bordun gesungen – der *teicejs* (‘Erzähler/Vorsänger’) beginnt das Lied mit der ersten Stimme, dann setzen begleitende Stimmen ein - sog. *locītājas* und *vilcējas* -, die einen langen Ton aushalten (vgl. *Visas biju Jāņu*

zāles). Johann Gottfried Herder schreibt dazu in *Stimmen der Völker in Liedern* (1778/79): „Sie wählen sich dazu ein oder zwei Mädchen, die den Text singen, die übrigen halten nur einen einzigen Ton aus, etwa wie der Bass bei der Sackpfeife ist. Die eigentlichen Sängerinnen erheben ihre Stimme nicht über eine Terze, und dieses Geleier dauert lange fort, bis der Text zu Ende ist; alsdann nehmen die Bassisten die Oktave von dem Grundton, und so ist das Lied aus.“⁸ Jedoch haben für unsere heutigen an unterschiedlichste Musikstile gewöhnten Ohren gerade die nach alter Art gesungenen lettischen Lieder ihren Reiz. Seit Ende des 19. Jahrhunderts werden Volkslieder auch von Komponisten bearbeitet, so von Andrejs Jurjāns (1856-1922), Emilis Melngailis (1874-1954) und Emīls Dārziņš (1875-1910). Lyrische balladenartige Lieder sind ziemlich streng an eine Melodie gebunden. In der dichten Form lettischer Lieder spiegeln sich, so Matthias Knoll, „Ethos und Ästhetik, Weisheit und Witz, Wünsche und Träume, Sehnsucht und Sinnlichkeit, Sorge und Schmerz“⁹.

Drei großen Bereichen lassen sich die Liedtexte zuordnen:

1. dem Leben des Menschen von der Wiege bis zur Bahre einschließlich seiner Arbeitswelt;
2. dem Jahreslauf und seinen vordergründig christianisierten Festen, besonders der Sommersonnenwende, dem Johannisfest *Jāņi*;
3. dem kosmisch-mythologischen Bereich mit Himmelsgöttern, Erdenmächten und Mächten der Unterwelt.

Tauflieder begleiten und erklären die magischen Handlungen der Taufgäste, die die Gesundheit und den Wohlstand des Täuflings sichern sollen. Ein Drittel der Lieder sind Hochzeitslieder¹⁰. Jedes Lied ist für eine besondere Handlung während des Hochzeitsablaufs gedacht. Auch bei Bestattungen wird viel gesungen, damit die Überlebenden die Trauer leichter ertragen können. Bestattungslieder sind in der Ich-Form gehalten, da die Auffassung herrschte, dass der Tote mitsingen würde. Letten kennen keine Klagelieder, das Singen soll eher das emotionale

⁶ *Das lettische Volkslied, eine lebende Tradition*, – Das Archiv der lettischen Folklore der Akademie der Wissenschaften., Veröffentlichung des Lettland Instituts im Internet (1999-2001); vgl. www.li.lv/old/ger/volkslieder.htm

⁷ „Die Bedeutung der *Dainas* und des Heldenepos *Lāčplēšis* für die Herausbildung nationaler Identität in Lettland“. In: Eva Reichmann (Hg.): *Narrative Konstruktion nationaler Identität*. St. Ingbert 2000

⁸ *Stimmen der Völker in Liedern*. Stuttgart 1975 (Nachdruck), S. 238

⁹ www.literatur.lv/knoll/narrative.htm

¹⁰ siehe auch: Stockmann, Doris (Hg.): *Volks- und Populärmusik in Europa*. Laaber 1992, S. 194 u. S. 229

Gleichgewicht herstellen als Trauer ausdrücken. Ungefähr zwei Drittel der Dainas gelten als von Frauen gedichtet. Das mag nach gängiger Auffassung auch die Schlichtheit, Feinfühligkeit und Ästhetik vieler Texte erklären. Auch die Kenner und Sänger der Lieder sind vorwiegend Frauen. Es herrschte die Auffassung, dass, wer gut singen kann, auch gut arbeitet. Denn wer singt, dem ist leichter ums Herz. Die 1999 zur Präsidentin Lettlands gewählte Psychologieprofessorin und Volksliedforscherin Vaira Vīķe-Freiberga schrieb 1975: „Es muss bemerkt werden, dass für den Letten die Dainas mehr bedeuten als nur eine literarische Tradition. Sie sind für ihn die Verkörperung des von den Vorvätern überlieferten kulturellen Erbes, dem die Geschichte greifbarere Ausdrucksformen verweigerte. Diese Lieder bilden die Grundlage der lettischen Identität und Singen wird zu einer identifizierbaren Eigenschaft der Letten.“¹¹

Sammlung der Lieder

Hans Becker

Bis zur Mitte der 19. Jahrhunderts gehörten nahezu sämtliche Letten dem leibeigenen Bauernstand oder der urbanen Unterschicht an. Deshalb kommt der Sammlung mündlich überlieferter Folklore große Bedeutung zu. „Die Herkunft der Volkslieder aus ferner Vergangenheit wird als Anzeichen für das lange Bestehen des lettischen Volkes mit einer gemeinsamen Geschichte und Aussichten auf eine eigene Zukunft interpretiert“ (Dace Bula).

Die ältesten schriftlichen Zeugnisse lettischer Volkslieder stammen aus den Jahren 1584 und 1632. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Aufzeichnung von Daina-Texten in den Händen von Nicht-Letten. Während seines Aufenthalts als Domschullehrer in Riga (1765–1769) interessierte sich Johann Gottfried Herder (1744-1803) für die lettische Volksdichtung und erweckte die Aufmerksamkeit der lokalen baltendeutschen Intelligenz. In seiner Sammlung *Stimmen der Völker in Liedern* (1778/79) sind auch Übersetzungen einiger Dainas enthalten. Die ersten Volksliedsammlungen wurden 1807 von den

deutschen Geistlichen G. Bergmann und F. Wahr zusammengestellt und herausgegeben.

Als in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts höhere Bildung immer verbreiteter wird, interessieren sich die Letten selber für ihre eigene traditionelle Kultur. Das Sammeln und Veröffentlichen von Volksliedern wird eine der Hauptaktivitäten während der Zeit des nationalen Erwachens. 1868 ist Jānis Sproģis der erste Lette, der eine Volksliedersammlung herausgibt. In den siebziger Jahren sind die Sammlungen schon so umfangreich, dass eine große mehrbändige Publikation erforderlich wird. Die Zusammenstellung wird dem lettischen Volkskundler und Schriftsteller Krišjānis Barons (1835-1923) anvertraut, der den Rest seines Lebens der Arbeit mit den Volksliedern widmet. Bis zum heutigen Tag wird das von Barons zusammengestellte Werk *Latvju dainas* (‘Lettische Volkslieder’), das von 1895 bis 1915 in sechs Bänden herauskommt und 217 996 Texte von Volksliedern beinhaltet, als die vollständigste Sammlung lettischer Volkslieder angesehen. Die Originale der *Latvju dainas* werden im Archiv für lettische Folklore in einem nach Barons Entwürfen eigens angefertigten Archivierschrank aufbewahrt, der als nationales Denkmal im Volksmund der *Dainu skapis*, der „Daina-Schrank“ genannt wird. Das Archiv für lettische Folklore wurde 1924 gegründet und führt das Sammeln der Volkslieder fort. Heute umfasst die Sammlung um die 1,2 Millionen Texte. Zur Zeit wird eine akademische Ausgabe *Latviešu Tautasdziesmas* (‘Lettische Volkslieder’) vorbereitet.

Parallel zu den Liedtexten wurden auch Melodien veröffentlicht. Die erste Edition war 1894-1927 *Latvju tautas muzikas materialī* (‘Lettische Volksmusik-Materialien’), zusammengestellt von Andrejs Jurjāns in sechs Bänden. Das Archiv für lettische Folklore bereitet zur Zeit eine vollständige Publikation seiner Sammlung von 30.000 Volksmelodien vor.

¹¹ Übs. Dace Bula, in: Journal of Baltic Studies, 1975;
vgl. auch <http://www.li.lv/old/ger/volkslieder.htm>



Kopie des Daina-Schranks im Krišjānis-Barons-Museum in Riga

Was bleibt von der Singenden Revolution?

Hans Becker

Über die Jahrhunderte hinweg galt das Volkslied als Zeichen lettischer Identität. Das erste Sängerfest, das 1873 stattfand, war eine Reaktion auf die damals vorherrschende Russifizierung. Doch seither kommen alle fünf Jahre Chöre aus ganz Lettland zum Sängerfest (*Vispārējie latviešu Dziesmu svētki*) zusammen.

Nach der Okkupation Lettlands durch die Sowjets (1944) wurden sogenannte „Ethnografische Ensembles“ gegründet, die die Volkskultur der lettischen Sowjetrepublik in Festivals repräsentieren sollten. Das Tanzen in Volkstracht wurde zur meist geförderten Ausdrucksform, auch weil sie keine Liedtexte als ideologische Gefahrenquellen verwendeten. Echtes Interesse an lettischer Folklore wurde als verdächtiges Herumstochern in der Vergangenheit kritisiert. Die staatliche Diskreditierung spitzte sich in den sechziger Jahren zu und der Vermittlung von „Original“-Folkloretraditionen wurde ein Riegel vorge-schoben. Jedoch konnte die systematische Folkloresammlung weitergeführt werden. Der Musikethnologe Jēkabs Vitoliņš unternahm bis zu seinem Tode 1977 jährlich eine Forschungsreise zur Folkloresamm-lung in verschiedenen Regionen Lettlands. Die Feldforschungen wurden jeweils mit einem Konzert mit verschiedenen Musikern und Folkloregruppen gekrönt. Das Konzert im Jahr 1978 nach Vitoliņš Tod, in dem angekündigt wurde, dass keine Feldforschungen mehr durchgeführt würden, weil angeblich keine Folklore mehr gefunden werden könne, war der entscheidende Impuls für das Entstehen von Folklorebewegungen, die von Arnolds Klotenš als Neo-Folklorebewegungen bezeichnet wurden¹². Die Mitglieder dieser Bewegungen wollten auf Tuchfühlung mit ihren Mitmenschen gehen. Ungeschminkt und in schlichten Trachten kamen die Folkloristen zu ihrem Publikum und praktizierten echte Traditionen, die sie nicht als Kunstform darboten, sondern lebten. Es ist das Verdienst der Folklore-Bewegung lettisches Brauchtum, z.B. Johanni, wiederbelebt zu haben.

Eine der ersten Neo-Folklore-Gruppen ist die seit 1976 bestehende

¹² vgl. Klotenš, Arnolds: *The Latvian Neo-Folklore Movement and the Political Changes of the Late 20th Century*. In: Baumann, Max Peter (Hg.): *The World of Music – Traditional Music in Baltic countries*, vol. 44(3), 2002, S. 107-130

livisch und lettisch singende Gruppe *Skandinieki*. In Estland hatten sich schon wenige Jahre zuvor ähnliche Gruppen gebildet. Zu Beginn der 80er Jahre entstanden bis zu 100 Neo-Folklore-Ensembles.

Durch die Reformpolitik Michail Gorbatschows eröffneten sich den Balten unerwartete Perspektiven. Anlässlich des Jahrestages der gigantischen Massendeportationen von 1941 fanden sich die Menschen am 14. Juli 1987 zusammen. Auf diesem Treffen wurde *Pūt vējiņi* angestimmt. Das Singen wurde zur Hauptwaffe im gewaltlosen Ringen um Unabhängigkeit, zur „Singenden Revolution“. Am 23. August 1989, dem fünfzigsten Jahrestag der Unterzeichnung des Molotov-Ribbentrop-Paktes, bildete sich eine 600 km lange Menschenkette von Tallinn über Riga nach Vilnius - der „Baltische Weg“.

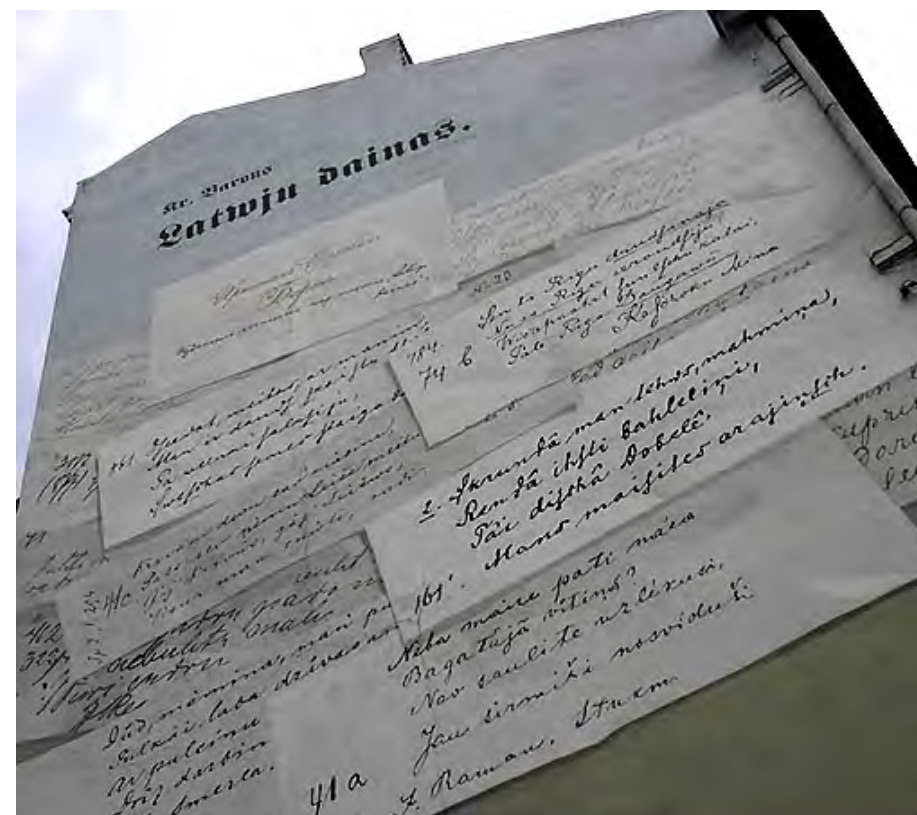
Mit dem Zerschlagen der gesellschaftlichen Zwänge des Kommunismus hatten die Folkloristen ihre Ziele erreicht. Die Bewegung fand nach Valdis Muktopāvels keinen Zusammenhalt mehr in der Spannung, die der gemeinsame Feind verursachte¹³. Seitdem haben Neo-Folklore-Gruppen größere Freiheiten, ihren eigenen Weg zu finden. Mehr und mehr tasteten sie sich, verstärkt durch unterschiedliche Instrumente, in Jazz- und Rockbereiche vor. Auch außerhalb Lettlands wurden Folkloregruppen bekannt; neben *Skandinieki* vor allem *Ilgi* und *Electric Amber*.

Das Baltica-Festival, ein internationales Folklore-Fest (2006 wurde die XIX. Baltica gefeiert), wird noch immer durchgeführt, ist jedoch eines unter verschiedenen landesweiten Folklore-Ereignissen.

1992 wurde an der Universität von Lettland das Zentrum für ethnische Kulturen gegründet, das Lehrmittel für Schulen herstellt und Lehrer in Folklore ausbildet. Westliche Einflüsse führten jedoch dazu, dass der Musikunterricht in Schulen abgeschafft wurde. In Kindergärten werden nur dann Volkslieder gesungen, wenn die Kindergärtnerinnen dies pflegen. In den Musikhochschulen wird vor allem klassische Musikerziehung gelehrt. Bei familiären Festen werden jedoch immer noch Volkslieder gesungen.

So erhält nach Valdis Muktopāvels „die Folklore ihre Rolle im kulturellen Leben, die sie verdient hat und nicht mehr. Aber um die

eigene Kultur verschieden zu halten von anderen Kulturen, sie als Basis für die Schaffung neuer Formen zu erhalten, ist es zwingend nötig, das Wissen über Ethik, über ethische Kultur zu pflegen.“¹⁴



Hauswand mit Dainas in Riga
(Reproduktion der Daina-Zettel von Krišjānis Barons)

¹³ vgl. Schorno, Ruedi: *Die „Singende Revolution der Volksmusiker“*; unveröffentlichtes Manuskript

¹⁴ ebenda

Liederatlas
europäischer Sprachen
der Klingenden Brücke

Band 4

Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke, Bd. 4

Maßgebliche Gestaltung: Sonja Ohlenschläger

Die *Klingende Brücke* geht auf Josef Gregor (1903-1987) zurück, der sie 1949 gründete. Sie war seine engagierte Antwort auf die Herausforderung nach dem letzten Weltkrieg, die zerstörten kulturellen und menschlichen Beziehungen zu unseren Nachbarvölkern wieder zu beleben, Gemeinsamkeiten kennen und Unterschiede respektieren zu lernen. Sepp Gregor leitete bis zu seinem Tode die Liedstudios in Deutschland, Frankreich und Belgien.

Fast 1.000 ständige Teilnehmer zählt die *Klingende Brücke* in derzeit 21 Liedstudios in: Aachen, Allgäu, Angeln, Berchem-Antwerpen/Belgien, Berlin, Bielefeld, Bonn, Essen, Gladbeck, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Hekelgem/Belgien, Köln, Leuven/Belgien, Lübeck, München, Münsterland, Orléans/Frankreich, Ostholstein, Stuttgart.

Sonja Ohlenschläger, promovierte Kunstwissenschaftlerin und Diplom-Kulturwirtin, ist seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der *Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.*

© 2006 DIE KLINGENDE BRÜCKE, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn,

Tel.: 0228/666196, Fax: - 2495009;

E-mail: mail@klingende-bruecke.de

<http://www.klingende-bruecke.de>;

1. Auflage

Titelblatt: Jürgen Pankarz (*Moses*)

Noten: Franz Fechtelhoff

Layout: Sonja Ohlenschläger

Lektorat: Karin Hlaváček, Joachim Mugdan, Gert Engel

Liedquellen: Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Bildquellen: Wikipedia; Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Printed in Germany